Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich mit Ausnahme nach Sonn- und Festtagen ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
(nur Wochentags)
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 394. **Freitag** den 16. August 1895. **89. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der 25jährigen Erinnerungsfeier an den Feldzug von 1870/71 findet auf Allerhöchsten Befehl **Sonntag, den 18. August d. J.,** Vormittags 9 Uhr auf dem Gohlis er Exercirplatz (Barackenseite) ein **Dankfeldgottesdienst** der hiesigen Garnison und Militairvereine statt.

Zur Vermeidung von Störungen dieser kirchlichen Handlung muß am gedachten Tage in der Zeit von 9 bis ¾10 Uhr Vormittags **der am Exercirplatz entlang führende Theil der Gohlis er Straße** für allen Fahrverkehr einschließlich des Pferdebahnverkehrs **gesperrt** bleiben.

Nach Beendigung des Feldgottesdienstes werden die Militairvereine nach dem Markt marschiren und hier vor dem Siegesdenkmal noch eine kurze Gedächtnißfeier abhalten. Während derselben bleiben die den **Marktplatz umschließenden Straßen** ebenfalls für den **Fahrverkehr** gesperrt.

Leipzig, am 12. August 1895.

Der Rath und das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
D. R. 3645. Dr. Tröndlin. Bretschneider.

Bekanntmachung.

Die öffentlich ausgeschriebene Herstellung der Fußwege an der Gewerbe-Ausstellungshalle ist vergeben worden.

Die unberücksichtigt gebliebenen Bewerber werden aus ihren bezüglichen Angeboten hierdurch entlassen.

Leipzig, am 12. August 1895.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 3912. Dr. Tröndlin. Ch.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von Pflasterungsarbeiten wird **die Sidonienstraße,** auf der Strecke von der Zeitzer- bis zur Fürstenstraße, **vom 19. dieses Monats ab,** auf die Dauer der Arbeiten, **für allen Fahrverkehr gesperrt.**

Leipzig, am 14. August 1895.

Der Rath der Stadt Leipzig.
IX. 4402. Dr. Tröndlin. Stahl.

Bekanntmachung.

Wegen Asphaltirung wird vom **19. dieses Monats ab die Nürnberger Straße,** auf der Strecke von der Königstraße bis zum Johannisplatze, auf die Dauer der Arbeiten **für allen Fahrverkehr gesperrt.**

Leipzig, am 14. August 1895.

Der Rath der Stadt Leipzig.
IX. 4403. Dr. Tröndlin. Stahl.

Ausschreibung.

Am Erweiterungsbau des **Armenhauses** in Leipzig-Connewitz an der Bornaischen Straße soll die Ausführung, bezw. die Lieferung vergeben werden:

a. **der Erd- und Maurerarbeiten,**
b. „ **Zimmerarbeiten,**
c. „ **walzeisernen Träger u. s. w.**

Die Bedingungen und Arbeitsverzeichnisse für diese Arbeiten, ebenso die Pläne u. s. w. liegen bei unserer Hochbauverwaltung, Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 7, aus und können dort eingesehen, bezw. die ersteren gegen Entrichtung von

2 ℳ pro a,
1,50 „ „ b,
0,75 „ „ c,

die auch in Briefmarken, unter Zuschlag des Rückportos, eingesandt werden können, entnommen werden.

Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Armenhaus L.-Connewitz, Erd- u. Maurerarbeiten", bezw.
„ „ **Zimmerarbeiten",**
„ „ **walzeiserne Träger u. s. w."**
versehen in dem obenbezeichneten Geschäftszimmer portofrei **bis zum 28. d. M. Vormittags 10 Uhr** einzureichen.

Der Rath behält sich die Auswahl unter den Bewerbern, die Theilung der Arbeiten und die Ablehnung aller Angebote vor.

Leipzig, am 14. August 1895.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ib. 3876. Dr. Tröndlin. Ep.

Ausschreibung.

Am Neubau der **Lehrerbildungsanstalt für Knabenhandarbeit** an der Scharnhorst-Straße in Leipzig soll die Ausführung, bezw. die Lieferung vergeben werden:

a. **der Erd- und Maurerarbeiten,**
b. „ **Zimmerarbeiten,**
c. „ **walzeisernen Träger.**

Die Bedingungen und Arbeitsverzeichnisse für diese Arbeiten, ebenso die Pläne rc. liegen bei unserer Hochbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 7, aus und können dort eingesehen, bezw. die ersteren gegen Erlegung von

3 ℳ pro a,
2 „ „ b,
0,75 „ „ c,

die auch in Briefmarken, unter Zuschlag des Rückportos, eingesandt werden können, entnommen werden.

Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Lehrerbildungsanstalt, Erd- u. Maurerarbeiten", bezw.
„ „ **Zimmerarbeiten",**
„ „ **walzeiserne Träger"**
versehen in dem obenbezeichneten Geschäftszimmer portofrei **bis zum 28. d. M. Vormittags 10 Uhr** einzureichen.

Der Rath behält sich die Auswahl unter den Bewerbern, die Theilung der Arbeiten und die Ablehnung aller Angebote vor.

Leipzig, am 14. August 1895.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 3975. Dr. Tröndlin. Ep.

Die städtische Sparcasse
beleiht Werthpapiere unter günstigen Bedingungen.
Leipzig, den 1. Februar 1895.
Die Sparcassen-Deputation.

Die Volkszählung und die Sprachverhältnisse.

Vor einiger Zeit haben die „Berl. Pol. Nachr." die zehn Tabellen mitgetheilt, die nach einem Beschluß des Bundesraths der Volkszählung werden zu Grunde gelegt werden. Die erste soll den Flächeninhalt, die Haushaltungen und die ortsanwesende Bevölkerung umfassen und nach Provinzen und größeren Verwaltungsbezirken aufgestellt werden. In der zweiten sollen die Reichsangehörigen und Reichsausländer behandelt werden. Die dritte Tabelle wird die Bevölkerung nach kleineren Verwaltungsbezirken, den preußischen Kreisen, bayerischen Bezirksämtern u. s. w. darstellen. In der vierten Tabelle werden die Gemeinden, bezw. Wohnplätze, welche entweder am 1. December 1890 oder am 1. December 1895 mindestens 2000 Einwohner hatten, in der fünften die Bevölkerung nach den Directivbezirken für die Verwaltung der Zölle und gemeinschaftlichen Steuern, in der sechsten Begrenzung und Bevölkerung der Armeecorpsbezirke, in der siebenten Begrenzung und Bevölkerung der Oberlandesgerichtsbezirke und in der achten die Bevölkerung nach den Wahlkreisen ersichtlich gemacht werden. Die neunte Tabelle wird den beschäftigungslosen Arbeitnehmern gewidmet sein, die zehnte endlich stellt die Landsturmpflichtigen nach ihrer militairischen Ausbildung dar.

Wir vermissen unter diesen Tabellen eine unseres Erachtens überaus wichtige, nämlich die, welche die Sprachverhältnisse ermittelt. Natürlich wären in erster Linie die Feststellungen der Sprachverhältnisse in den Grenzmarken von politischer Bedeutung, also in Elsaß-Lothringen, Nordschleswig, Posen und Westpreußen. Doch auch über die Angehörigen anderer Nationalitäten, z. B. über die Wenden und Litthauer, wird man gern Neues erfahren, ganz abgesehen von dem allgemeinen Interesse, das die Frage: wieviel Bewohner des deutschen Reiches sprechen das Deutsche als Muttersprache? beanspruchen darf. Besonders aber für die deutsche Ostmark wäre eine neue, zuverlässige Statistik über die Sprachverhältnisse nothwendig. Denn die vorliegenden Berechnungen haben den deutschen Gegnern einer energischen Germanisirungspolitik die Handhabe zu Angriffen auf das angeblich aussichtslose Ansiedelungswerk gegeben. Hierüber finden wir in einer kürzlich erschienenen Broschüre Dr. Alb. Gruhn's „Das deutsche Capital und der Polonismus" (Berlin, Georg Wiegandt) lehrreiche Angaben. Dr. Gruhn, der übrigens den Gegenstand mit der Volkszählung nicht in Zusammenhang bringt, schreibt unter Anderem: „Nach einer Berechnung des Herrn Prof. Böckh („Preußische Jahrbücher", Septemberheft 1894) zählte die Provinz Posen 1861 680 000 deutsche und 806 000 polnische Bewohner, 1890 aber 697 000 deutsche und 1 054 000 polnische, woraus folgt, daß die deutsche Bevölkerung sich in den 30 Jahren nur um 17 000, die polnische dagegen um 248 000 Köpfe vermehrt hat. Nimmt man den Durchschnitt, so beträgt der jährliche Zuwachs für das Deutschthum 566, der für das Polenthum 8266 Köpfe. Es vertheilt sich demnach der jährliche Zuwachs von 1 Person bei den Deutschen auf etwa 1200 Personen, bei den Polen dagegen auf nur 108. Die Polen würden sich also etwa 11 mal so stark als die Deutschen vermehren. Um das Mißverhältniß auszugleichen, müßten jährlich etwa 7500 Deutsche der Provinz Posen künstlich zugeführt werden.

Diese Wahrnehmung hat Herrn Delbrück derartig bestürzt gemacht, daß er den Gedanken, die Angaben der Statistik könnten oder müßten auf einem Fehler beruhen, gar nicht einmal gefaßt oder der Erörterung für werth gehalten, sondern die betreffenden Zahlen unbesehen in den Rahmen seiner herkömmlichen Auffassung der Polenfrage eingeschaltet hat.

Und doch lag der Zweifel so nahe! Herr Delbrück berichtet selbst, daß in ganz Preußen von 1861—1890 die Deutschen sich um 32,464 Procent, die Slawen dagegen nur um 29,746 Procent, „also sehr erheblich weniger" vermehrt haben. Als Grund des Minus will er allerdings die „stille Germanisirung" betrachtet wissen. Wo aber diese fabelhaft große „stille Germanisirung" vor sich gegangen sein soll, hat er nirgends verrathen; in den Provinzen Posen, Schlesien und Westpreußen, die bei Weitem das Gros des Slawenthums enthalten, jedenfalls nicht. Wenn, wie Herr Delbrück annimmt, „die Polen eine stärkere natürliche Vermehrung als die Deutschen haben", und wenn sie sich in der Provinz Posen elf Mal so stark als die Deutschen vermehrt haben, so müßten, um jenes oben angegebene Procentualverhältniß herzustellen, im übrigen Königreich Preußen viele Tausende von Slawen germanisirt worden sein. An dieses Märchen aber glaubt kein Mensch, selbst wenn es stereotypirt wird.

Wer die Provinz Posen aus Erfahrung kennt, weiß, daß die dort wohnenden deutschen Familien meist 6—8 und mehr Köpfe stark sind, und daß die Polen ganz und gar nicht den Vorzug stärkerer natürlicher Vermehrung besitzen. Herr Delbrück muß bei seinen „sorgfältigen Nachforschungen und Nachfragen" auf sehr unzuverlässige Gewährsmänner gestoßen sein, sonst wäre sein Irrthum kaum möglich; hier zeigt sich wieder, daß noch so vieles Hörensagen die eigene Beobachtung, den Augenschein, nicht ersetzen kann.

Die wunderlichen Thatsachen der Böckh'schen Statistik sind auf ganz andere Ursachen als die natürliche Vermehrung zurückzuführen. Ich kann mich hier im Wesentlichen auf die Aufsätze des „Deutschen Wochenblattes" beziehen. Da findet sich etwa Folgendes ausgeführt: Weder Herr Delbrück noch Herr Böckh haben hinreichend geprüft, wie groß die Zahl der zum Polenthum übergetretenen Deutschkatholiken ist. Herr Böckh nimmt außerdem an, daß, wenn 1861 die Zähler bezw. die Ortsbehörden, und wenn 1890 dagegen die Gezählten die Eintragung des Sprachverhältnisses vorgenommen haben, in beiden Fällen die Möglichkeit tendenziöser Fälschung gleich groß gewesen sei, daß demnach beide Aufnahmen gleich viel oder gleich wenig werth seien. Diese Annahme jedoch ist unzulässig. Die preußischen Beamten von 1861 hatten keine Veranlassung und waren überdies viel zu gewissenhaft, um Polen als Deutsche zu bezeichnen; sie haben beide Nationalitäten streng gesondert. Das aber ist 1890 nicht geschehen. Da hat sich den polnischen Agitatoren in weitem Umfange Gelegenheit geboten, nicht blos die Selbsteintragung ihrer Landsleute als Polen zu überwachen, sondern auch bei schwankenden, also namentlich katholischen und bei wirthschaftlich abhängigen Deutschen darauf zu achten, daß sie sich als Polen oder, um nach keiner Seite anzustoßen, als zweisprachig eintrugen. Aus dieser Thatsache erklärt sich auch der seltsame Unterschied zwischen den Provinzen Posen und Westpreußen. In der letzteren Provinz nämlich wohnen die Deutschkatholiken geschlossener und sind von deutschen Priestern geleitet. In Posen dagegen leben sie zerstreut und werden von polnischen oder polnisch gesinnten Geistlichen beherrscht; die Folge ist, daß die westpreußischen Deutschkatholiken von 1861 bis 1890 um 31,82 bezw. gar 36,70 Proc. zugenommen, die Posener dagegen sich nur um 2,86 Proc. vermehrt, bezw. in der Stadt Posen gar um 4,30 Proc. vermindert haben. Und dabei ist von einer unverhältnißmäßig starken Ab- und Auswanderung gerade dieses Elements während der letzten dreißig Jahre niemals etwas zu spüren gewesen, im Gegentheil sind ununterbrochen deutsch-katholische kleine Beamte, Handwerker, Arbeiter, z. B. aus Schlesien, in die Städte eingeströmt und haben sich dort niedergelassen. „Es werden also 1890 sehr zahlreiche deutsche Katholiken in der Provinz Posen unter die Polen eingeschwärzt worden sein, auch die Doppelsprachigen überwiegend Deutsche, deutsche Männer polnischer Frauen und deutsche Frauen polnischer Männer, und nicht etwa, wie Böckh annimmt, die Hälfte von ihnen Polen sein. Wie sollten auch wohl Polen, bei der Spannung zwischen den beiden Nationalitäten, der scharfen Controle durch Agitatoren und Geistliche und bei dem überreizten Nationalgefühl, in größerer Zahl sich entschlossen oder gewagt haben, sich als doppelsprachig auszugeben? Heute geriren sich jene deutschen Katholiken vielfach als Polen, durch ihren Abfall ist die Zahl der Polen nicht unerheblich größer als die der Deutschen geworden."

Man muß es in der That mit eigenen Augen gesehen haben, um es zu glauben, wie leicht sich der Uebertritt der Deutschkatholiken zum Polenthum vollzieht. Auf den Schulen zu Posen giebt es nicht wenige Kinder, die gute deutsche Namen, wie Schulze, Müller und Schmidt führen, blonde Haare und blaue Augen haben, gut deutsch und schlecht polnisch sprechen, und dennoch von den Eltern als polnisch ausgegeben werden. Es ist geradezu schmachvoll, wie wenig Nationalstolz und Stammestreue unsere katholischen Landsleute in den Ostmarken besitzen. In Worten allerdings stehen sie kaum hinter anderen zurück, sobald es aber auf die thatsächliche Probe ankommt, sind sie wie Spreu. Diesen ehrvergessenen Deutschkatholiken, soweit sie den gebildeten Kreisen angehören, soll der Vorwurf schimpflicher nationaler Abtrünnigkeit nicht erspart werden. . . . Wenn ein Pole zum Deutschthum übergehen möchte, würden seine Volksgenossen zweifellos Bann und Acht über ihn verhängen und ihm das Dasein in ihrer Mitte unerträglich machen, obwohl doch mehr als ein triftiger Grund für den Uebertritt vorliegt. Der Pole hat seit mehr als hundert Jahren keinen Nationalstaat mehr, ist thatsächlich deutscher Staatsbürger und in seiner ganzen Existenz, in Schule, Heer und Verwaltung vom Deutschthum abhängig. Warum soll ihm sein Zwitterzustand schließlich nicht unausstehlich werden? Warum soll er die Hoffnung auf das kommende Polenreich nicht für eine Schimäre halten? Kein Unbetheiligter wird ihm einen Vorwurf daraus machen, wenn er dieses ungesunden Zustandes endlich satt ist und voll und ganz ins deutsche Lager hinüberschwenkt.

Anders jedoch liegt die Sache in Bezug auf die polonisirten Deutschen. Wenn der Deutsche fern von der Heimath, unter Fremden, z. B. in Estland, lebt und sich dort naturalisirt, wir haben nichts dagegen. (?) Wenn er aber im eigenen Vaterlande wohnt, in einem Staate, der anerkannter Maßen zu den ersten der Welt gehört, mitten unter Volksgenossen, in deren ruhmreicher Tradition er erzogen worden ist, unter dem Schutz einer Armee, deren Eichenkränze sich ohne Scheu selbst neben den Lorbeeren der „Großen Armee" des ersten Napoleon sehen lassen dürfen, unter einem nationalen Kaiser- und Königthum, unter nationaler Obrigkeit und nationalen Culturverhältnissen: wenn er dann seine angestammte Nationalität aus irgend einem Vorurtheil oder einer persönlichen Sympathie aufgiebt, dann verdient er den schweren Tadel, ein — — —, parlamentarisch ausgedrückt, ein Mensch ohne Ehrgefühl zu sein.

Ziehen wir die Quintessenz aus dem Vorstehenden, so kommen wir zu dem Schluß, daß die ungünstige Sprachverschiebung in unserem Osten lediglich auf den Abfall der Deutschen von ihrem Volksthum zurückzuführen ist. Gegen diese Ursache treten alle anderen, die möglicherweise mitgewirkt haben, ganz in den Hintergrund. Jedes Tausend Fahnenflüchtiger, das die polnische Ziffer vergrößert hat, hat die deutsche um eben so viel vermindert und die doppelte Differenz hervorgebracht. Wenn 1861 die Differenz 126 000 und 1890 357 000 betrug, so waren kaum 100 000 Deutschkatholiken oder 20 000 Familien nöthig, um dieses Verhältniß herzustellen. Wer die Provinz Posen kennt, weiß, daß fast in jedem Ort solche Volksverräther anzutreffen sind, und wird deshalb die Zahl von 20 000, die sich auf 30 Jahre vertheilt, gar nicht so auffallend finden. Auf ganze Ortschaften, die sich polonisirt haben, wie die der sogenannten Bamberger, wollen wir dabei gar nicht so viel Gewicht legen.

Also nicht durch elementare Kraft, aus sich selbst heraus, wie Herr Delbrück meint, sondern durch mechanische Angliederung hat das Polenthum einen solchen Aufschwung genommen. Man ergreife passende Vorkehrungen, um den gewohnheitsmäßigen Anschluß der Deutschkatholiken zu verhindern, und mit Erstaunen wird man die Wahrnehmung machen, daß im Deutschthum eine viel elementarere Zeugungskraft steckt als im Polenthum. Die Böckh'sche Statistik ist ein Gespenst, das bei näherer Betrachtung in sein Nichts zerfließt.

Soweit Dr. Gruhn. Wir glauben mit ihm, daß die Böckh'sche Statistik ein Gespenst ist, wünschen aber, dies bei der Volkszählung festgestellt zu sehen. Man wird uns einwenden, es sei ja gerade eben auseinandergesetzt, weshalb, wenn die Gezählten selbst die Eintragung des Sprachverhältnisses vornähmen, das Ergebniß eine tendenziöse Fälschung werden müsse. Wir antworten darauf: **Hier erwächst dem Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken eine ungemein dankenswerthe Aufgabe.** Er trete energisch in die Agitation in Sachen des Sprachverhältnisses ein, und überwache die schwankenden katholischen und wirthschaftlich abhängigen Deutschen. Die Zeiten haben seit 1890 doch auch für diese zum Besseren sich gewendet. Sollten aber der polnische Caplan, der polnische Arbeitgeber, der polnische Agitator und — last not least — die polnischen Frauen auch jetzt wieder obsiegen, so bliebe die Correctur einer Tendenz-Statistik durch eine von den Behörden mit peinlichster Gewissenhaftigkeit zu bewirkende Feststellung des Sprachverhältnisses immer noch vorbehalten. Dr. L. B.

Deutsches Reich.

* **Leipzig,** 15. August. „Aus Sachsen" wird der „Frankf. Ztg." unter dem 13. d. M. geschrieben: „Der socialdemokratische Wahlverein in Waldheim hat beschlossen, jedes Mitglied, das sich an der Sedanfeier betheiligt, auszuschließen. Das gleiche Verfahren wird von der sächsischen Socialdemokratie ihren Vereinen überhaupt zur Bekämpfung etwaiger „Stegmüllereien" bei den bevorstehenden Kriegs-Erinnerungsfeiern empfohlen". (S. unten die Correspondenz unseres Berliner C. H.-Mitarbeiters. Red.)]

C. H. **Berlin,** 15. August. Die Rührigkeit der Socialdemokratie ist bekanntlich immer groß; in diesem Sommer aber scheint sie alle Mann mobil machen zu wollen. Daß dies mit bestimmten Nebenabsichten auf die patriotischen Feiern geschieht, darf wohl angenommen werden. Die Anberaumung des Parteitages in Breslau war freilich schon lange vorher erfolgt; aber zweifellos bemerkenswerth ist die außergewöhnliche große Ansetzung von Provinzialparteitagen und Kreisconferenzen. Die thüringischen und anhaltischen Genossen haben kürzlich ihre Parteitage gehabt, in Erfurt und Zerbst haben sie getagt. Die Socialdemokraten der Provinz Brandenburg werden sich am 15. September in Berlin treffen, die hessischen werden am 25. August in Pfungstadt zusammentreffen, in Grabow a. O. wird Mitte September der pommersche Parteitag tagen. Alle Kreisconferenzen zu erwähnen, hieße die Mehrzahl der Reichstagswahlkreise aufführen. Hand in Hand mit diesen politischen Vereinigungen gehen die gewerkschaftlichen. Jede Gewerkschaft hat ihren Congreß; auch die Kellner wollen nicht zurückbleiben, Hamburg soll sie in der zweiten Hälfte des Octobers aufnehmen. Die Socialdemokratie fürchtet anscheinend, daß das starke Hervortreten des nationalen Gefühls anläßlich der Erinnerungsfeiern von 1870 ihrer Agitation Abbruch thun könnte und darum entfaltet sie eine solche fieberhafte Agitation, ruft alle möglichen Congresse ein, um nur neuen Zündstoff in die Massen zu werfen. Daß das patriotische Gefühl sich nicht bei allen „Genossen" zurückdämmen läßt, müssen ja die Zielbewußten unausgesetzt zu ihrem tiefen Schmerz constatiren. Die Spitzmarke „Wieder eine Stegmüllerei" taucht jetzt häufig in den socialistischen Zeitungen auf. Alles rohe Ankämpfen gegen die patriotischen Feste beweist, wie sehr die Socialdemokratie dieselben fürchtet.

* **Berlin,** 15. August. Im „Vorwärts" ist zu lesen: „Die jüngste Anwesenheit des deutschen Kaisers in England hat der englischen Presse Anlaß zu Betrachtungen gegeben, die deutschen Regierungsblättern nicht gefallen und sogar Anlaß zu einem officiösen Tadel gegeben haben. Es ist wirklich staunenswerth, mit welchem Ungeschick sich die Reichsregierung in der Presse vertreten läßt. Sie scheint thatsächlich zu glauben, daß die Presse des Auslandes sich um Lob oder Tadel deutscher Behörden kümmere. Die Auslassungen, gegen welche unsere Officiösen sich richten, spiegeln die Meinung der Kreise wieder, aus denen sie hervorgingen; und die englische Presse, die in langen Kämpfen die volle Freiheit erobert hat und die eigene Regierung auf das rücksichtsloseste kritisirt, wird sich wahrhaftig von einem deutschen Preßreptil keine Vorschriften machen lassen. Unsere Officiösen und die patriotischen Philister, die von ihnen die politische Weisheit beziehen, sollten doch bedenken, daß die deutsche Politik im Auslande, und namentlich in England, gar nicht imponirt. Die Weitkriecherei vor Rußland hat ebenso wenig Bewunderung einflößen können, wie die plumpen Schmeicheleien, durch welche England in den Käfig des „Dreibundes" gelockt werden sollte. Die Artikel des „Standard", die hauptsächlich den Zorn unserer Officiösen erregt haben, sprechen nur das allgemeine Urtheil des englischen Volkes aus."

Angesichts dieses Versuchs, als die Ansicht eines „deutschen Preßreptils" auszugeben, was in Wahrheit die Anschauung der gesammten nichtsocialistischen deutschen Presse ist, kann man sich jenes Ekels nicht erwehren, den ein Uebermaß frecher Verlogenheit hervorzurufen pflegt.

* **Berlin,** 15. August. Der Berliner Berichterstatter des Pariser „Matin" hat mit Professor Heinrich v. Treitschke eine Unterredung über die Ereignisse von 1870/71 und deren Folgen für Deutschland und Frankreich gehabt. Die unmittelbare Veranlassung zu dem Interview war Treitschke's mehrfach erwähnte Festrede, die der Correspondent einen „Ausbruch des nationalen Chauvinismus" nennt. Er berichtet nun:

Haben Sie denn selbst meine Rede gelesen? fragte Treitschke den Besucher. Ich fürchte, Sie haben sich gleich vielen Anderen mit einer mehr oder minder genauen Umschreibung derselben begnügt. Im entgegengesetzten Falle müssen Sie sich überzeugt haben, daß sie nichts enthält, was für Ihre Landsleute verletzend ist. Allerdings war sie durchglüht von Patriotismus. Ich sprach hauptsächlich zu jungen Leuten und mußte in Anbetracht der Umstände zu ihnen von der heiligen Sache des Vaterlandes sprechen. Aber Sie Franzosen sind ja alle ohne Unterschied Patrioten — wollte Gott, daß Deutschland Ihnen in dieser Hinsicht glüche! Sie sollten daher begreifen, daß ein Deutscher von seinem nationalen Standpuncte ähnliche Gesinnungen hegen kann. Halten Sie mich nur nicht für einen Chauvinisten. Der Chauvinismus ist, wie man schon oft gesagt hat, nur die Caricatur des Patriotismus. Ich bin Patriot und nichts weiter, allein mein Patriotismus hat nichts Ausschließliches. Neben Deutschland, das ich über Alles liebe, giebt es andere Nationen, die ich nach Verdienst schätze, und unter diesen nimmt die Ihrige den ersten Platz ein. Ich habe während des Krieges Ihr Land durch Wort und Schrift bekämpft, mit all der Kraft und Festigkeit, deren ich fähig war. Seit den Ereignissen von 1870 und schon zuvor habe ich aber niemals ein Wort gesagt oder geschrieben, dem eine beleidigende Absicht beigemessen werden könnte. Soll ich mich denn etwa enthalten, Sie nach meinem Gewissen zu beurtheilen, nur weil mein Urtheil Ihnen nicht immer günstig ist? Dies wäre weder Ihrer noch meiner würdig.

Wer so spricht, meinte der Correspondent, muß eine Verständigung zwischen unseren beiden Ländern wünschen.

Eine Verständigung zwischen uns? Ich wünsche nichts sehnlicher, denn ich halte sie für ein Glück, das meinem Vaterlande und dem Ihrigen widerfahren und zugleich Europa und der Welt zu Statten kommen würde.

Auf welcher Grundlage denken Sie sich aber eine solche Verständigung?

Auf welcher Grundlage? Für uns Deutsche giebt es keine andere, als den Frankfurter Frieden. Was man außerhalb desselben versuchen könnte, wäre im vorhinein vergeblich.

In diesem Falle wird niemals eine Verständigung stattfinden, denn niemals wird die öffentliche Meinung in Frankreich sich in solche Bedingungen ergeben.

Das ist schade, denn die öffentliche Meinung in Deutschland wird sich jederzeit weigern, etwas Anderes anzunehmen oder an-